

Minuten - Konferenz

Bürgermeister Dr. Weiskirchner erklärt, er werde mit Ober-Indendanten Schubert sprechen und sich wegen des Kontingentes erkundigen, im übrigen der Sache ihren Lauf lassen.

Er teilt weiters mit, daß das Kriegsministerium die Gemeinde Wien verpflichtet hatte, die Mehlerversorgung der kranken und verwundeten Soldaten und außerdem der kasernierten Schanzarbeiter u. s. w. zu besorgen. Er sei zum Kriegsminister gegangen und habe von ihm, nachdem er in Ungarn 120 Waggons Mehl liegen habe, die er nicht herausbekommen könne, einen Militärfrachtbrief verlangt, damit er auf diese Weise das Mehl herausbekommen könne; das sei mit der Motivierung abgelehnt worden, das wäre eine Umgehung des zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung bezüglich des Mehlkontingentes getroffenen Übereinkommens.

Gem.-Rat Neumann erklärt, er möchte den Antrag stellen, eine außerordentliche Gemeinderats-Sitzung abzuhalten, in welcher ein Bericht über die gegenwärtigen Approvisionierungsverhältnisse erstattet werde und auch jene mißlichen Zustände dargelegt werden, die dadurch entstehen, daß das Militärärar durch seine Masseneinkäufe die Lebensmittel auf dem Wiener Markte verteuere.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner erklärt, daß er zu diesem äußersten Mittel, durch welches die Gemeindeautonomie gefährdet werden könnte, erst in einem späteren Zeitpunkte greifen werde.

Er berichtet weiters über seine Konferenz beim Ministerpräsidenten und führt aus, daß er die Regierung aufmerksam gemacht habe, daß die Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt rechtzeitig mit ihrer Tätigkeit einsetze und daß die Regierung für Ersatz des Mehles, das er aus den städtischen Vorräten gegeben habe, Sorge, damit die Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigt werden können. Nachdem er keinen Bescheid erhalten habe, habe er den Ministerpräsidenten wieder besucht und ihm in ernster Weise die Verhältnisse dargelegt und eine Besprechung der beteiligten Ministerien und der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt durchgesetzt. Diese habe nun Freitag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten und in Anwesenheit der beteiligten Ressortminister stattgefunden. Er habe dem Ministerpräsidenten folgende Daten vorgelegt:

Die Zivilbevölkerung Wiens habe vor dem Kriege 2,105.964 betragen. Die übliche Garnison 26.559, zusammen 2,132.523. Nun sei die Bevölkerung weit größer geworden, wenn man die Flüchtlinge mit 225.000 einschätze und das gesunde Militär mit 100.000 Mann rechne und weiter den Verwundetenbelag mit 70.000 Mann annehme, so gebe das 395.000 Mann. Hievon müßten die eingerückten 150.000 Mann abgezogen werden, so daß man zu der früher genannten Ziffer noch 245.000 dazurechnen müsse. Das gebe eine Gesamtbevölkerung von 2,377.583. Da aber der Verwundetenbelag bisher noch nie erschöpfend in Anspruch genommen worden sei, so sei nur mit einer Zahl von 2,350.000 Menschen zu rechnen; was bei der Veranschlagung von 200 g Mehl pro Tag und Kopf einen Bedarf von 1410 Waggons monatlich ergebe.

Daß unter 200 g nicht heruntergegangen werden könne, sei evident. Und ob es nicht notwendig sein werde, für gewisse Altersstufen oder Berufsweige ein höheres Maß festzusetzen, überlasse er der Zukunft.

Diese 1410 Waggons Mehl, die die Stadt pro Monat brauche, seien das Minimum. Wenn man sie als Grundlage nehme, so brauchte die Stadt bis Mitte August 5640 Waggons, bis Ende August rund 6000. Dabei habe er dem Ministerpräsidenten gesagt, er könne sich nicht damit begnügen, daß nur der kurrente Bedarf gedeckt werde. Er müsse darauf dringen, daß ihm wieder ein eiserner Vorrat zur Verfügung gestellt werde. Man lese in den Kriegsberichten von Umgruppierungen und Ausgleichungen der Front. Es könne auf einmal wieder so gehen, wie im Dezember, wo die Kohlenzufuhr gesperrt worden sei, und die Stadt bekomme 8 bis 14 Tage gar nichts. Wenn dieser Fall eintrete, so wäre in Wien Hungersnot. Er brauche also 6000 Waggons für den kurrenten Bedarf bis Ende August und einen eisernen Vorrat für vier Wochen, also 1410 Waggons.

Nachdem Maismehl nicht so haltbar sei wie andere Mehle, müsse bedungen werden, daß der eiserne Vorrat in Roggen, Weizen und Gerste beigelegt werde. Weiters sei zu bedenken, daß der Sommer keine Entlastung bringe werde. Wie man gesellschaftlich höre, würden die wenigsten Leute heuer einen weiteren Sommeraufenthalt nehmen. Alle würden sich in der Approvisionierungszone von Wien aufhalten. Unter Umständen, wenn die Verhältnisse dringend werden, würde die Stadt aus dem Norden einen weiteren Zufluß von Konsumenten erhalten. Nun müsse er dankbar anerkennen, daß der Statthalter Baron v. Bienerth sich sofort bereit erklärt habe, der Stadt noch 900 Waggons diverse Mehle aus Niederösterreich zu requirieren. Er habe aber selbst gesagt, das sei die letzte Requisition, die er machen könne, sonst würden die anderen Bezirke geschädigt.

Auch der Minister des Innern sei bewogen worden, aus Mähren 254 Waggons diverse Mehle zu versprechen. Er habe erklärt, das werde nicht genügen. Wenn von der Regierung das versprochene Mehlsquantum nicht in Bälde einlange, werde er gezwungen sein, unvermishtes Edelmehl auszugeben.

Die ungarische Regierung habe für den Februar ein Kontingent von 5000 Waggons Mais versprochen, für März wieder 5000 und bisher sei noch kein Mais Korn hier eingelangt. Präsident Schonka habe jedoch versichert, es werde in kürzester Zeit kommen. Heute seien nur mehr 140 Waggons Maismehl vorhanden, die gemischt werden können. Wenn das versprochene Regierungsmehl komme, verfüge er über 1809 Waggons Roggen-, Weizen- und Gerstenmehl, dem 140 Waggons Maismehl gegenüberstehen. Es können also noch 200 Waggons Mischmehl hergestellt werden, dann müsse aber Weizenmehl Nr. 0 ausgegeben werden. Er habe in den letzten Tagen auch mit zwei ungarischen Politikern gesprochen, die erklärten, daß die Zustände in Ungarn noch trauriger seien als in Österreich. Die Vorratsaufnahme in Ungarn sei noch immer nicht durchgeführt. Seinerzeit sei verlautbart worden, daß die Verhandlungen zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung erst dann zu einem definitiven Resultat führen würden, wenn in beiden Reichshälften die Vorräte aufgenommen seien, so daß man wisse, was könne Ungarn an Überschuß abgeben, was brauche Österreich mit Rücksicht auf sein Defizit. Bis heute, den 7. April 1915, sei die Aufnahme noch nicht durchgeführt und noch kein Mais Korn aus Ungarn eingelangt. Die ungarischen Bauern hätten den Mais noch in den Kolben, es müsse erst gedroschen werden. Neumais habe einen hohen Feuchtigkeitsgehalt und müsse gedörrt werden. Jetzt sei Ungarn mit 10.000 Waggons